



Judäisches Bergland, Israel Foto: A.Knauber

*Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
Woher kommt mir Hilfe? Psalm 121,1*

Liebe Mitarbeitende!
Liebe Menschen aus unserer Christusgemeinde in
Unter- und Obergrombach und der
Christusgemeinde verbundene Menschen!

2020 – was für eine schöne Jahreszahl, dachte ich
am Beginn dieses Jahres. Vielleicht ging es Ihnen
und Euch ja auch so. Und dann kam alles anders.
Das gewohnte Leben wurde durch die Pandemie
außer Kraft gesetzt. Seither sind neun Monate
Zeit ins Land gegangen. Neun Monate Zeit, in der
Neues entstehen, sich entwickeln kann. Wie bei
der Schwangerschaft der Maria.

Und es ist auch so! Gute Nachrichten: Die USA
hat demnächst wieder einen weit blickenden
Politiker an der Spitze. Der Impfstoff scheint da
zu sein. Und: Das Kind ist da!

Nach neun Monaten, die Maria damals und uns
heute viel abgefordert haben, können wir endlich
das Christfest feiern! In dieser Pandemiezeit
heben wir unsere Augen auf zu den Bergen. Das
Foto auf dieser Karte lenkt unseren Blick hinauf
zum Matterhorn. Auf der Spitze eine
Lichtinstallation des Lichtkünstlers Gerry
Hofstetter. „hope“ ist da zu lesen. Hope
bedeutet Hoffnung.

Eine ungewöhnliche Weihnachtskarte, die mit
weihnachtlichen Sehgewohnheiten bricht. Wie
passend, finde ich, zu diesem Weihnachtsfest in
Pandemiezeiten, in denen mit bislang selbst-
verständlich Gewohntem gebrochen wurde.

Mit unserer Art zu leben. Einmal rund um den
Globus jetten.

Mit unserer Weise einander zu begegnen.
Distanz statt Nähe.

Mit unserer Gewissheit zu glauben.
Vertrauensverlust statt Vertrauensgewinn.
Wir sind verletzlich als moderne Menschen in
modernen Zeiten. Wie sehr, das hat uns die
Pandemie gezeigt.

Was ist aus unserer Hoffnung geworden?
Aus der kleinen Hoffnung auf ein auskömmliches
Leben. Und aus dem großen Wurf: aus der
Hoffnung auf eine Welt in Frieden und Gerechtig-
keit und auf Bewahrung der Schöpfung?

Manches geriet während der Pandemie aus dem
Blick, wurde in den Hintergrund gedrängt. Hier
hat die Pandemie auf ungute Weise
Sehgewohnheiten unterbrochen: Haben wir sie
vermisst, die Flüchtenden, gestrandet auf
griechischen Inseln? Die Boote, die immer noch
über das Mittelmeer treiben? Die anhaltenden
Zerstörungen der Schöpfung, der Unterdrückung
von Menschen in vielen Ländern? Die
Kriegstreiber? Alles noch da. Leider.

Wir heben unsere Augen auf zu Bergen. Woher
kommt uns Hilfe in dieser Zeit? Für diese Welt?
Für uns ganz persönlich?

Auf dem Foto oben blicken wir hin zu den
judäischen Bergen. Ganz in der Nähe liegt
Bethlehem. Dort, wo Gott sich auf großartige

und nie dagewesene Weise in seine Schöpfung, in unser Erdenleben hinein begeben und eingemischt hat. Von dort kommt uns Hilfe. Von dort weht Hoffnung zu uns nach Unter- und Obergrömbach. Nach Bruchsal.

Nach neun Monaten kommt in Bethlehem ein Kind zu Welt. Unter einfachsten Umständen. Des Schutzes und der Fürsorge bedürftig. Und doch schon ein ganz Großer im Weltengefüge, so dass Weise aus fernen Landen sich auf den Weg machen, um ihm zu begegnen und als den neuen König zu begrüßen.

Jesus. Jehoshua. Diesen Namen werden sich viele merken. Denn in ihm stecken Anspruch wie auch Zuspruch/Verheißung: Gott hilft. Indem er das Gewohnte und Gewöhnliche unterbricht. Auf seine - hilfreiche - Weise!

Dieser Jesus, dieser Gott-hilf, wird für diejenigen zu einer Bedrohung, die das Netz von Angst und Gewalt gesponnen haben und möglichst viele darin gefangen halten wollen. Er bringt Herrschende ins Straucheln. Populisten haben bei ihm nicht das Sagen. Er weiß zu kontern, indem er von Gott spricht. Indem er Bilder von Gottes Welt an den Himmel malt und zu den Menschen auf die Erde bringt. Indem er alte Sehgewohnheiten unterbricht und neue Sichtweisen auf das Leben schenkt. Sichtweisen, die mit Vertrauen in Gottes Zukunft, mit dem Mut zu hoffen und der Kraft der Liebe zu tun haben.

Mit Jesus, dem Kind von Bethlehem, dem Messias-Retter, dem Gott-Hilf, bringt Gott die Zeitenwende, die sich in unserer christlichen Zeitrechnung nach dem gregorianischen Kalender niedergeschlagen hat. Es gibt eine Zeit vor Christus. Es gibt Christi Geburt. Es gibt eine Zeit nach Christus. In dieser Zeit nach Christus leben wir. Sie soll eine Zeit mit Christus sein. Denn durch ihn kommt uns Hilfe von Gott.

Von meinen Verwandtschaftsbesuchen in der früheren DDR weiß ich, dass dort in den Büchern „vor unserer Zeitrechnung“ und „nach unserer Zeitrechnung“ stand, um den Christusbezug zu vermeiden. Viele leben heute in genau dieser Zeit. Sie wollen diesen Christusbezug nicht. Oder sie

nehmen auf die christliche Religion Bezug, missbrauchen sie aber für ihre Zwecke.

Wir stellen einen Traditionsverlust fest, der auch mit einem Werteverlust in unserer Gesellschaft einhergeht, in der das Individuum sich seine Welt mehr und mehr selbst erschafft. Das ist bitter. Menschen verlassen unsere Sinn stiftende Gemeinschaft. Wo wir alle durch Covid-19 gerade gemerkt haben, wie wichtig Gemeinschaften für unser Leben sind.

Bitter ist auch, wie die Pandemiezeit unser Gemeindeleben verändert hat. Ich vermisse alle, die aus verständlichen Gründen zu Hause bleiben. Und bin dankbar über diejenigen, die tatkräftig - auch musikalisch - mittun, um das gottesdienstliche Leben zu gestalten. Die sich einladen lassen, die verantwortlich sind für Gruppen und Kreise und Kontakte halten, die Ideen entwickelt haben für die Advents- und Weihnachtszeit, auch schon für die Zeit „danach“, die richtig viel gestemmt haben während des Lockdown. Die einfach mit all ihren eigenen Sorgen und Zweifeln dran geblieben sind und dran bleiben an der Christusgemeinde - und damit an Christus und Gott, von dem Hilfe kommt.

In diesem Sinne wünsche ich ein gesegnetes Christfest im Jahr 2020 nach Christus. Diesem Jahr mit der schönen Zahl. Es hat uns weltweit viel Not und Leid, Angst und Sorge gebracht. Es hat uns zugleich verstehen lassen, wie wichtig Gemeinschaft und Nähe ist und eine Glaubens-Hoffnung, die zu tragen versteht. Für das neue Jahr 2021 Gesundheit, Behütet-Sein in allem und Segen auf allen Wegen!

Ich bleibe zuversichtlich im Hinblick auf die Wende zu einer Pandemie-freien Zeit im Jahr 2021 nach Christus und freue mich schon jetzt sehr auf das Wiedersehen. Auf ein Begrüßen ohne Distanz, doch nicht distanzlos.

Auf jeden Fall herzlich! Und voller #hope. Voll der Hoffnung auf Zukunft, die Gott mir mit Jesus schenkt. Ihre/Deine/Eure PfarrerIn

Andrea Knauber

Untergömbach, Im Advent 2020 nach Christus